

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Verantwortl. Redakteur

mit Redaktions- und Verlags-
zwecken ist das Blatt eine
Gesamtheit von Zeitungs-
und Verlagszweigen, die
Wirtschaften und die
Wirtschaften.

Verantwortl. Redakteur J. Eibl, Druck und Verlag von Maria Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 80 Pf.
vierteljährlich oder halbjährlich oder
jährlich 6 Mark 40 Pf.
Die Simburger Anzeigen- und Verlags-
zweigen sind in der Regel 15 Pf.
Rechnung wird nur bei Wiederholungen
gemacht.

Nr. 131.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 6. Juni 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Verbrauchssteuer.

Vom 19. Mai 1916.

Auf Grund des § 20 der Verordnung über den Ver-
kehr mit Verbrauchssteuer vom 10. April 1916 (Reichs-
gesetzl. S. 261) wird folgendes bestimmt:
Die Vorschriften des § 12 Abs. 1 Satz 3 der Verordnung
über den Verkehr mit Verbrauchssteuer vom 10. April 1916
sind mit dem 20. Mai 1916 in Kraft.

Berlin, den 19. Mai 1916.

Der Reichsminister,

Im Auftr.: Freiherr von Stein.

Bekanntmachung

über die Außerkräfttreten der Verordnung über Malz vom
17. Mai 1915. (Reichs-Gesetzl. S. 279).

Vom 23. Mai 1916.

Auf Grund des § 14 der Verordnung über Malz vom
17. Mai 1915 bestimme ich:
Die Verordnung über Malz vom 17. Mai 1915 (Reichs-
gesetzl. S. 279) tritt hiermit außer Kraft.

Berlin, den 23. Mai 1916.

Der Reichsminister,

Im Auftr.: Freiherr von Stein.

Bekanntmachung

über die Ausdehnung der Vorschriften der Verordnung über den
Verkehr mit Knochen, Rinderfäßen und Hornschländen vom
13. April 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 276).

Vom 25. Mai 1916.

Auf Grund der §§ 4, 6 der Verordnung über den
Verkehr mit Knochen, Rinderfäßen und Hornschländen vom
13. April 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 276) wird folgendes
bestimmt:

1. Die Vorschriften der §§ 3, 4 der Verordnung über
den Verkehr mit Knochen, Rinderfäßen und Hornschländen
vom 13. April 1916 werden ausgedehnt auf:

a. die in Gastwirtschaften, Metzgereien, Konservenfabriken,
Fleischwurstereien und Schlachthöfen durch Fett-
abscheider oder auf andere Weise gewonnenen Spül-
wasserfette,

b. alle in Abdeckereien anfallenden Fette,
c. alle im Extraktionsverfahren (mit Wasser, Dampf-
oder anderen Lösungsmitteln) gewonnenen Fette.

2. Der Preis für aus Knochen, Rinderfäßen und
Hornschländen gewonnene Fette und Fett darf für 100
Kilogramm Reingewicht einschließlich Verpackung frei Waggon
nicht übersteigen:

bei technischem Knochenfett	350 Mark,
bei Speisefleischfett	375 Mark,
bei rohem Alandöl	400 Mark.

3. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage der
Verordnung in Kraft.

Berlin, den 25. Mai 1916.

Der Reichsminister,

Im Auftr.: Freiherr von Stein.

Bekanntmachung

des Kriegsausschusses für Raffee, Tee und deren Ersatz-
mittel S. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß mit dem
1. Juni 1916 in Hamburg, Neuer Wandrath 1, Fern-
ruf: Gruppe 4, Nr. 9570/72, Telegramm-Adresse für
Verteilung Raffee: Kriegsausschuss, Telegramm-Adresse für
Verteilung Tee: Kriegsausschuss, eine Zweigniederlassung unter
Nr. 10000.

Verteilungsausschuss für Raffee, Tee und deren Ersatzmittel
S. m. b. H., Zweigniederlassung Hamburg

Der Zweck der Errichtung der Zweigniederlassung ist,
den Verkehr von Raffee und Tee zu fördern und zu regeln.
Die Uebernahme der Erklärungen des Kriegsausschusses wer-
den Gemäßheit der Bekanntmachungen des Reichsministers
für Einführung von Raffee und Tee aus dem Auslande vom
1. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 247 u. ff. bezw. 250 u. ff.)

Die Einfuhr von Raffee und Tee beteiligten
Personen des deutschen Handels wird anheimgestellt, An-
forderungen an die betreffende Abteilung der
Einfuhr in Hamburg zu richten.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

§ 9, den 26. Mai 1916.

am 10. Mai 1916 für Herrn Karl Ferdinand Deul sen.,
Dauern,

am 12. Mai 1916 für Herrn Heinrich Marx II., Malmeneich,

am 17. Mai 1916 für Herrn Bernhard Overbeck, Hof Blu-
menrod bei Elshofen,

am 19. Mai 1916 für Herrn Lehrer a. D. Christian Staudt,
Dorndorf,

am 20. Mai 1916 für Herrn Landwirt Gustav Theodor
Wagner, Dauern,

am 27. Mai 1916 für Herrn Anton Hoffmann, Hof Sophien-
hof bei Hagenburg.

b. unentgeltliche Jahresjagdscheine:

Am 30. Mai 1916 für den Gemeinde-Waldwärter Herrn
Duerbach, Malmeneich.

c. entgeltliche Tagesjagdscheine:

Am 25. Mai 1916 für den Bierbrauer Herrn Gustav Deuser,
Kierberg.

Simburg, den 2. Juni 1916.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 20. 5.
16. — L. 1266 —, betreffend Namhaftmachung von Pflanz-
funden, noch im Rückstande sind, werden an sofortige Er-
ledigung erinnert.

Simburg, den 2. Juni 1916.

L. 1266.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichsminis-
ters vom 18. Mai in Nr. 97 des Reichs-Gesetzblattes für
1916 kommt für das laufende Jahr die durch Bundesrats-
beschluß vom 3. Mai 1911 angeordnete Anbauerhebung in
Betracht. An ihre Stelle tritt in der Zeit vom 6. bis
10. d. Mts. eine Erhebung der Ernteflächen im selbstmäßigen
Anbau, und zwar von Winter- und Sommerweizen, Spelz —
Tinkel, Kernen — sowie Erbsen und Erbsen (Winter- und
Sommererbsen), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Win-
ter- und Sommergerste), Mischgetreide, Hafer, Mischfrucht,
Hallenfrucht — rein oder im Gemenge mit Gerste oder
Hafer zur Grünfütterungsgewinnung, Lupinen (zum Unterpflegen,
zur Grünfütterung oder Körnergewinnung), Erbsen und Be-
hülsen, Erbsen (Stangen-, Buschbohnen), Linsen, Acker-
(Sauer-) bohnen, Wicken zur Körnergewinnung —, Delfrüchten
— Raps und Rüben, Mohn, Datteln, Sonnenblumen u. a.
— Geleimspinnpflanzen — Flachs (Lein), Hanf —, Kartoffeln,
Zuckerrüben, Futterrüben — Runkelrüben, Kohlrüben,
(Bodenkohlrabi, Bruten) Wasserrüben, Herbstrüben,
Stoppelfrüchten (Turnips) Wurzeln (Kartoffeln) —, Gemüsen
zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Hege-
gewinnung — Alles aller Art, auch mit Beimischung von
Gräsern, Luzerne und andere (Serradella als Hauptfrucht,
Espinette usw., auch in Mischung) — sowie die Be-
wässerungs- und anderen Wiesen, die geamten bestellten

Eine große Schlacht an der russischen Front.

Englands Niederlage zur See.

Die englische Schlachtflotte eingekreist.

Rotterdam, 5. Juni. (Z.N.) Der Marine-Mit-
arbeiter des angesehenen „Manchester Guardian“ schreibt:
Die Deutschen machten seit einiger Zeit kleine Fahrten in
der Nordsee, was der englischen Flotte bekannt war. In
der Hoffnung, ein Gefecht herbeizuführen, fuhr die englische
Schlachtflootte unter dem Befehl des Admirals Beatty
nach der jütischen Küste. Vermutlich war ihre Ab-
sicht, die deutsche Flotte in ein Gefecht zu verwickeln, bis
die Schlachtflootte herangelommen sei. Diese Absicht miß-
lang aber, da die Deutschen unsere Schlachtflootte und
Stärke dank ihrem Zeppelindienst viel besser kannten als
wir ihre. Dadurch kamen unsere Verstärkungen zu spät und
die Deutschen konnten unsere Schlachtflootte vollständig
einkreisen, sowie ihr flüchtiges Verstecken. Die eng-
lische Flotte hätte dabei leicht ganz verloren gehen können.
Als die Schlachtflootte endlich erschienen, wußten sie die Deut-
schen nicht zu einem endgültigen Streit zu zwingen. — Falls
diese Voraussetzung richtig ist, würden die Deutschen ihren
strategischen Sieg ihrem besseren Erkundungsdienst verdanken
und das würde auf eine ernsthafte Gefahr für Englands
Sicherheit hindeuten. — Eine unmittelbare Vorkehrungsmaßregel
dagegen sei die Zusammenziehung der englischen Seestreit-
kräfte, selbst wenn dadurch die Häfen an der Ostküste gefährdet
würden. Ueberdies bedürfte die englische Flotte eines Kan-
nals mitten durch Schottland. Dieses müßte die erste drin-
gende Angelegenheit nach diesem Kriege werden.

8000 Engländer umgekommen.

Die „Irish Zig“ schreibt: Neben der völligen Vernich-
tung zahlreicher englischer Schiffe ist der mit 8000 Mann

und nicht bestellten Ackerflächen und die Weideflächen durch
Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter.

Die Erhebung ist mittels Ortslisten (Muster I) durch-
zuführen. Zu diesem Zwecke können Schätzungskommissionen
gebildet werden, die aus Sachverständigen bestehen. Es
soll damit erreicht werden, daß in Fällen, in denen der
Betriebsinhaber im Felde steht, sein Stellvertreter durch
die erwähnten Vertrauensleute oder Sachverständigen die
geeignete Unterstützung und Belehrung findet und die von
den Betriebsinhabern gemachten Angaben einer Nach-
prüfung auf ihre Richtigkeit hin unterzogen werden. Zur
Erlangung wichtiger Angaben über die Ernteflächen sind
die mit der Erhebung beauftragten Personen befugt, die
Grundstücke der zur Angabe verpflichteten Betriebsinhaber
oder deren Stellvertreter zu betreten und Messungen vor-
zunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen
Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts-
oder Steuerbehörden einzuholen.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die vorfä-
lsch die Angaben, zu denen sie auf Grund der oben erwähnten
Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Lan-
deszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder wesentlich un-
richtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis
bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehn-
tausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber pp., die fahrlässig diese Angaben nicht
oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geld-
strafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Die erforderlichen Erhebungs-Formulare (Muster I) sind
Ihnen inzwischen zugelandt worden. Auf die Anleitung,
die sich auf Seite 1 des Formulars befindet, weise ich
besonders hin. Die Ernteflächen sind in dem Kopfe der
Ortsliste bezeichneten Flächenmaß (d. h. im preussischen Mor-
gen — 1/4 Hektar) anzugeben. Flächen unter einem Morgen
sind in Ruten einzutragen. Ein viertel Hektar hat 100 Ruten.
Die Ortslisten sind mit bis spätestens Samstag, den 17. Juni
d. Js. ordnungsmäßig ausgefüllt, aufgerechnet und mit der
Bescheinigung versehen, daß sämtliche zur Abgabe verpflich-
teten Betriebsinhaber ihre Angaben gemacht haben, vorzu-
legen.

In besonderem Begleitberichte ist hinsichtlich der Kar-
toffelanbaufläche die Flächengröße getrennt nach Früh- und
Spätkartoffeln anzugeben. Diese Angaben müssen genau ge-
macht werden.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Erhebung
ein einwandfreies Ergebnis liefert.

Die Herren Bürgermeister und sonstige geeignete Belehrung
die Bevölkerung auf die Wichtigkeit der Angelegenheit hinzu-
weisen. In den größeren Gemeinden wird es sich empfehlen,
eine aus Sachverständigen bestehende Schätzungskommission
zu bilden.

Simburg, den 5. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

an Toten eher zu niedrig als zu hoch bezifferte Personal-
verlust, bei dem die Spezialisten, wie Maschinenteile, Tele-
graphisten, Torpedomannschaft und vor allem auch die Sicher-
ungsmannschaften, deren Aufgabe es ist, die durch Artillerie-
feuer verursachten Beschädigungen sofort für die Schwimm-
fähigkeit des Schiffes unschädlich zu machen, auf lange Zeit
wegen der notwendigen Schulung der Leute nicht ersetzt
werden können, gerade für die britische Flotte, die allgemein
an Personalmangel leidet, besonders empfindlich. Zum Ver-
gleich diene, daß in der Seeschlacht bei Trafalgar 446, bei
Abukir 218 Menschen ums Leben kamen, während in der
Schlacht bei Belle Alliance die Zahl der Toten und Ver-
wundeten 8300 betrug. Daran läßt sich die gewaltige Größe
dieser furchtbaren Seeschlacht aller Zeiten ermessen.

Beisetzung der Soldaten aus der Nordseeschlacht in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 5. Juni. (Z.N.) Die feierliche Be-
setzung der in der Nordseeschlacht Gefallenen ist gestern Nach-
mittag auf dem Militärfriedhof in Gegenwart der Prinzessin
Heinrich, zahlreicher Offiziere und Vertreter der Behörden,
sowie einer großen Menschenmenge erfolgt. Die Pfarrer bei-
der Konfessionen hielten Ansprachen. Am Schluß der Feier
wurden 3 Salven abgegeben.

Aufnahme der Niederlage in England.

Budapest, 5. Juni. (Z.N.) Der Genfer Spezial-
berichterstatter des „Az Est“ meldet seinem Blatt eine De-
peche des spanischen Journalisten Rucabade, der zurzeit in
London weilte; die Depesche, die am 3. Juni, morgens
8 Uhr 30 in London aufgegeben wurde, schildert die Auf-
nahme der englischen Seeniederlage: Die Erregung,
welche die Meldungen über die Seeschlacht im Lager aus-
löste, war unbeschreiblich. Laut einem phantasti-

Jeden Gerücht sollte die englische Flotte sich mit der ganzen deutschen Seestreitmacht gemessen haben. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag stellte die Admiralität detaillierte Meldungen über die Seeschlacht zusammen. Am Freitag nachmittag herrschte bereits eine solche Erregung, daß sämtliche politische Parteien Versammlungen einberufen mußten. Die Oppositionsparteien fordern die Einberufung des Parlaments. Aus Oppositionskreisen wird gemeldet, daß, wenn es gelingt, die Einberufung des Parlaments zu erreichen, Churchill über die Seeschlacht interpelliert wird. Die Admiralität veröffentlichte die erste Meldung am Freitag in den späten Abendstunden; dieselbe Meldung um einige Details erweitert, erschien am Samstag morgen. Das Publikum erfährt daher erst jetzt, was geschehen war. Niemand sah sich in London in solcher Erregung wie jetzt. Jedermann kritisiert die Admiralität. Vor dem Admiralsgebäude herrscht eine große Menge in steigender Erregung und verursacht Lärm. Jeder befürchtet, daß die englischen Verluste sehr groß sind, weil die Rettung fast unmöglich war.

Der König von England über die Seeschlacht.

Rotterdam, 5. Juni. (T.L.) König Georg landete Admiral Jellicoe auf dessen telegraphischen Glückwunsch zu seinem Geburtstag, am 3. Juni, folgende Antwort: Ich bin tief getroffen durch den von Ihnen mir gesandten Bericht über die Seeschlacht, in der Offiziere und Mannschaften unter Ihrem Befehl wiederum glänzenden Mut zeigten. Ich bedauere den Verlust so vieler tapferer Männer, von denen mehrere meine persönlichen Freunde sind, ich bedauere jedoch noch mehr, daß die deutsche Hochseeflotte trotz ihrer schweren Verluste infolge des Nebelwetters imstande war, den entscheidenden Folgen des Kampfes zu entkommen, den die Deutschen, wie sie immer sagten, herbeiwünschten, den sie aber, wenn die Gelegenheit sich darbot, immer vermieden. Obgleich sich der Feind unmittelbar nach Anfang der allgemeinen Seeschlacht zurückzog und uns dadurch die Gelegenheit nahm, den entscheidenden Sieg herbeizuführen, rechtfertigen die Ereignisse von Mittwoch völlig mein Vertrauen auf die Kraft und Zweckmäßigkeit Ihrer Flotte.

Der englische Hafen Dartmouth gesperrt.

Kristiania, 5. Juni. (Zen. Bl.) Das norwegische Generalkonsulat in London meldet: Dartmouth ist vom 1. Juni ab für neutrale Schiffe gesperrt. Wahrscheinlich ist die Anzahl der in diesen Hafen geschickten beschädigten englischen Kriegsschiffe so groß, daß die Engländer scheuen, jemand hinter die Kulissen gucken zu lassen.

Der Eindruck in Paris.

Berlin, 5. Juni. (Zen. Bl.) Der Eindruck, den die Seeschlacht in Paris gemacht hat, ist nach einer Genfer Meldung der „D. T.“ ungeheuer. Hervor gebracht den Eindruck: Die Panik, die die Seeschlacht verursachte, bildet das letzte Rettungsglied zu der allgemeinen Offensive, die der Völkerverband beschloß, der Feind aber ausführte. Saint Brice bespricht im „Journal“ bitter die Fehler der Engländer, die in den Schlau gestellten Hinterhalt fielen, als die Deutschen statt gegen Helgoland gegen Scapaflow schwenkten und sie in die Falle lockten, was leider geschehen ist. Schwere als der Verlust sei für England einerseits die moralische Depression betriffs der Seemacht, andererseits der vorzeitige Abbruch der Seeschlacht. England hätte auf jeden Fall die Entscheidung suchen müssen. — Der „Temps“ versucht damit zu trösten, daß das Verhältnis der Flottenstärke bestehen bleibe. Dies sei die Hauptsache. Senator Veranger gibt jede Hoffnung auf, daß England nach diesem Schlag den Entschluß für eine allgemeine Offensive aufrecht erhalte. — „Le Devoir“ befürchtet, daß der Eindruck der Seeschlacht äußerst nachteilige Nachwehen in Griechenland erwecken werde, wofür die Regierung eine unerträgliche Haltung annimmt. Sarraïl sei ebenfalls anscheinend in eine Falle geraten.

Stimmung in Frankreich.

Genf, 5. Juni Der außerordentlich tiefe und überraschende Eindruck, den der Ausgang der Seeschlacht in der Nordsee auf Frankreich gemacht hat, kann auch durch die Presse nicht verborgen werden. Widerstrebend und in Verbehaltung verhüllt wird, nachdem man zwei Jahre lang die Angst der deutschen Flotte verkündete, zugestanden, daß diese Flotte eine glänzende Probe bestanden hat. Jean Herbetie schreibt: Die Seeschlacht und die Verdunkelung sind anscheinend die einzigen Verhandlungen, die Deutschland jetzt noch mit der Entente führen will. Es heißt also handhalten oder untergehen.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

40) (Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag desselben Tages, an dem er mit Rita zusammengetroffen war, machte ihn Lotti an sein Versprechen, mit ihr auszugehen. Willig ging er darauf ein und dummete mit ihr durch die Straße. Bei Frohne erstand er ihr eine Bonboniere, die nach Lottis Ausspruch „traumhaft schön“ und „tiefengroß“ war. Auch einen Strauß herrlicher Rosen kaufte er ihr und sie ging stolz und beglückt an seiner Seite und wünschte sich dreinend, daß Dr. Brudner ihnen begegnen möge, damit er ihren Triumph erlebte. Dieser Wunsch sollte ihr in Erfüllung gehen; als sie über den Marktplatz gingen, begegnete ihnen Brudner wirklich. Lotti zeigte ihm mit jubelnder Wonne ihre Schätze. Er machte übertrieben neidische Augen. „Hm! Wollen Sie denn all diese herrlichen Süßigkeiten allein verzehren? Ich wünsche, ich könnte mithalten,“ sagte er begehrt, seine Blide nicht von ihrem freudestrahlenden Gesicht lassend. Sie sah ihn erkannt an. „Mögen Sie Bräutleins auch so furchtbar gern, Herr Doktor?“ Er legte die Hand aufs Herz und sah verzückt gen Himmel. „Lebenslanglich gern,“ log er gewissenlos. „Ach, das hab' ich ja gar nicht gewußt. Ich denke, berühmte Männer sind über derlei Schwächen erhaben.“ „Ich nicht, Fräulein Lotti.“ „Nun, dann sollen Sie mir beim Verzehren dieser Herrlichkeiten Gesellschaft leisten, wenn Sie wieder zu uns kommen.“ „Wird denn dann noch etwas für mich übrig sein?“ erkundigte er sich sehr besorgt. Sie nickte lachend. „Ich werde dafür sorgen, daß Sie Ihren Anteil bekommen. Die schönsten Bräutleins suche ich Ihnen aus.“ Er seufzte vor Wonne, sich in den Anblick ihres Gesichtes vertiefend.

Die grösste Seeschlacht der Geschichte.

Das dänische Blatt „Politiken“ hat den Kampf bei Horns Riff die größte Seeschlacht der Weltgeschichte genannt. In gewisser Beziehung ist das richtig. Die Schlacht in der Nordsee wird in der Geschichte ihren Platz als der größte Seefampf behalten, der mit modernen Mitteln geführt worden ist. Es sind englische Schiffe mit einem Gesamtgehalt von mehr als 100 000 Tonnen versenkt worden. Mit jener nächtlichen Zurückhaltung, die der deutschen Seeres- und Marineleitung gleichermaßen zu eigen ist, hat unser Admiral nur diejenigen Verluste der englischen Flotte angegeben, die er mit Sicherheit feststellen konnte, und rückhaltlos hat er die Tapferkeit des Gegners anerkannt. Aus den späteren Berichten der englischen Admiralität ergibt sich, daß die englischen Verluste sogar noch größer sind als von unserer Seite angegeben worden ist. Auf die Gefechtsstärke wird der Tonnengehalt der Fahrzeuge angegeben, diese Schlacht ist also sicher die größte, die je stattgefunden hat.

Man kann dabei von Vergleichen mit den Seeschlachten der alten Welt ganz abgesehen, zumal das in dieser Richtung Ueberlieferte fast den Charakter der Legende trägt. Die Zahlen, die über die Seeschlachten bei Salamis, Mylae, Actium usw. berichtet werden, sind durchaus unglaubhaft. Nimmt man sie aber als wahr an, so würden auch diese Seeschlachten, die politisch und strategisch entscheidend waren, noch nicht im entferntesten an die Schlacht vom 31. Mai 1916 heranreichen.

Ueber die Schlachten der Neuzeit besitzen wir folgende Zahlen:

1571 Lepanto: Auf türkischer Seite 234, auf venezianisch-spanischer Seite 212 Fahrzeuge.
1588 Untergang der spanischen Armada mit 160 Fahrzeugen, denen 129 englische und 100 holländische gegenüberstanden.
1666 De Ruyter besiegte bei Dover mit 100 Schiffen 80 stärkere englische Fahrzeuge.
1798 Abutir: Nelson mit 15 englischen Linien Schiffen stieß auf über 13 französische Linien Schiffe.
1805 Trafalgar: 27 englische gegen 33 französische und spanische Fahrzeuge.

Bei Navarino, Lissa, Ito waren durchweg verhältnismäßig wenig Einheiten im Gefecht. In der Seeschlacht bei Tsushima 1905, wo Togo über die russische Flotte siegte, standen auf japanischer Seite 12 Panzerschiffe, 15 geschützte Kreuzer, 4 Hilfskreuzer und circa 100 Torpedoboote, auf russischer 12 Panzerschiffe und 20 andere Kriegsschiffe verschiedener Gefechtskraft.

Man sieht hieraus, daß das Gesehnis vor Tsushima an Stärke der am Gefecht beteiligten Kräfte der Schlacht vor dem Stagerat am nächsten steht. Zu unterscheiden ist natürlich die politische Bedeutung der Seeschlachten. Salamis und Actium mit ihren Dreiruderern, Abutir mit seinen 13 Linien Schiffen auf beiden Seiten, und Trafalgar mit 27 gegen 33 Fahrzeuge, sind geschichtliche Entscheidungsschlachten gewesen. Das ist bezüglich der Schlacht am Stagerat voraussichtlich nur in einem bestimmten Sinne der Fall. Die englische Seemacht ist nicht vernichtet, wenn auch geschwächt. Der deutsche Erfolg ist aber eine Katastrophe der englischen Seegeltung im Sinne des Prestiges. In dem „Kule Britannia“ wird immer eine Erinnerung an das Stagerat mit deutlichem Unterton durchklingen. — Diese Einbuße an Seegeltung wird die Erreichung der erstrebten Sicherheiten aller seefahrenden Nationen wesentlich fördern. Der Nimbus der Unüberwindlichkeit ist dahin. Das wird auch die Neutralen ermutigen, die Befestigung einer Herrschaftsanspruch zu fordern, die durch eigene Kraft nicht mehr geführt werden kann. Insofern hat die Schlacht vom 31. Mai vielleicht die Bedeutung einer weltgeschichtlichen Wendung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwacher französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas belämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße Sauconrt-Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

„Das Leben ist doch schön,“ zitierte er begeistert.

Lotti lachte.

„Oh Gott, solch ein Süßigkeitswurm sind Sie, Herr Doktor?“

„Wenn die Süßigkeiten danach sind, ja,“ versicherte er mit einem so strahlenden Blick in ihr Gesicht, daß sie erstarrte und zur Seite blickte.

Gerd hatte lächelnd dabei gestanden.

„Gehen Sie noch ein Stück mit uns, Herr Doktor, oder ist Ihre Zeit schon anderweitig besetzt?“ fragte er artig.

„Wenn ich nicht höre, schreie ich mich gern an.“

So gingen Sie, Lotti in der Mitte, zu dreien weiter.

„Ach Gott — ist das herrlich,“ seufzte die junge Dame.

„Was ist denn so herrlich?“ erkundigte sich Brudner.

während Gerd in Gedanken versunken nebenher schritt. Lotti seufzte glücklich auf.

„Eine Riesenbonboniere, einen herrlichen Rosenstrauch und rechts und links zwei Kavaliere, deren Ruhm die ganze Welt verkündet, dazu Sonnenschein und tausend neugierige Augen — ich komme mir sehr bedeutend vor.“

Brudner lachte warm und herzlich auf.

„Sie sind ein Rindskopf, Fräulein Lotti — aber ein sehr lieber,“ sagte er, seine Augen mit ausleuchtendem Blick in die ihren sendend.

Erst wollte sie revoltieren, wies den Rindskopf zurück und wollte als „Dame“ respektiert werden. Aber als seine Augen so leuchtend in die ihren trafen, schmelzte sie still. Schweigend schritten sie dann nebeneinander her und bogen in eine stille Seitengasse ein. Da kam ihnen ein Wagen entgegen.

„Du, Gerd — da kommt der Falknersche Wagen — die beiden Damen sitzen darin — verfolge dich schnell hinter Dr. Brudner, damit dich deine Stiefmutter nicht sieht,“ sagte Lotti schnell.

Gerd zwuckte zusammen und trat hinter Brudner zurück. Aber seine Augen wandte er nicht ab, und da sah er im Fond des Wagens seine Stiefmutter sitzen, stolz, kalt und hochlegant gekleidet, noch immer eine schöne Frau. Aber Gerts Augen streiften sie nur flüchtig, denn neben ihr saß ein schlankes, junges Weib mit großen, dunklen Augen, die verloren und sehnsüchtig vor sich hinblickten.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Gaillette-Walde und Damloup mit ununterbrochener Heftigkeit an. Der Feind versucht, uns die in letzten Tage errungenen Erfolge durch den Einzug von fanteriemaßen Streitkräften zu machen. Die größte Infanteriemacht der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Gaillette-Walde (südwestlich von Dorf Baur) und in der Gaillette-Waldung (südöstlich davon). Alle französischen Gegenangriffe sind los unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drängen an der nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Arras in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Gefangene, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Beute mit; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Morre-Wäldchen, Camieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Die Kämpfe unserer Trieger im Monat Mai waren folgend:

Feindliche Verluste:	
Im Luftkampf	36 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde	9 Flugzeuge
durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie	2 Flugzeuge
	47 Flugzeuge
Eigene Verluste:	
Im Luftkampf	11 Flugzeuge
durch Nichtrückkehr	5 Flugzeuge
	16 Flugzeuge

Oberste Seeresleitung

Vaur von jedem Verkehr nach außen abgeschnitten.

Genf, 5. Juni. (T.L.) Auch heute blieben, laut rischer Blätter, alle französischen Anstrengungen, sich mit hartbedrängten Besatzung von Fort Vaur in Verbindung zu setzen, erfolglos.

Vom östl. Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Nichts neues.

Oberste Seeresleitung

Wien, 5. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird lautbart: 5. Juni 1916:

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. In der Front zwischen dem Pruth und dem Styr-Knie, bei Kall, eine große Schlacht entbrannt. Bei Orna um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbitterte Kämpfe. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feind vorübergehend, an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Seitwärts von Rozow (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Rowo Alexina nordöstlich von Dubno schon in unserem Geächtfeuer. Bei Sapanow und bei Dnla sind heftige Kämpfe im Gange. Südöstlich von Lud schossen wir einen feindlichen Flugzeug ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 5. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird lautbart: 5. Juni 1916:

Im Raume westlich der Astico-Tales war die feindliche Tätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. Des Astico-Tales erkürzte unsere Kampfgruppe auf Höhen östlich von Astico noch den Monte Pavarato (östlich vom Monte Barco) und beherrschte nun das Canaglia. Gegen unsere Front südlich des Grenzflusses

Wie gebannt ruhten Gerts Augen auf dem Bild, das mit dem warmen, süßlichen Kolorit. Und es sah, ob Rita seinen Blick gefühlt hätte. Noch im letzten Augenblicke der Wagen vorüber fuhr, hob sie die Augen und sah an. Eine läche Rote lag in ihre Wangen und sie grüßte ihn leuchtend. Unwillkürlich hatte sie eine dankbare Bewegung gemacht. Ihre Schwiegermutter wandte sich fragend zu.

„Was war denn, Rita?“

Schon war der Wagen an Gerd und seiner Begleitung vorüber.

Rita hatte sich schnell gefast.

„Nichts, Mama, ich habe mir nur an einer Nacht getan,“ sagte sie rasch, um ihre Schwiegermutter nicht Gerd aufmerksam zu machen.

Lotti hatte dem Wagen nachgesehen.

„Gerd, hast du deine junge Schwägerin gesehen? Ist sie nicht ein süßes Geschöpf? Ich schwärme für sie, ist so schön und gewiß auch gut. Aber sie sieht fast traurig aus, gar nicht, als ob sie sehr glücklich wäre.“ Gerd drückte Lottis Arm an sich.

„Du bist ein gutes Kind, liebe kleine Lotti.“

Dr. Brudner lenkte Lotti aber schnell wieder auf ihren ersten Betrachtungen und bald darauf plauderten beiden wieder fröhlich drauf los.

Gerd aber schritt stumm an ihrer Seite und dachte an Rita.

Am nächsten Abend war Dr. Brudner bei Gerts Abendessen eingeladen, und als der Nachtisch serviert wurde, brachte Lotti ihre Bonboniere herbei. Sie setzte sich zu Brudner.

„So, Herr Doktor, jetzt wollen wir zwei uns mal an Gerts süßer Stille laben. Ich habe Ihnen gehende Verweise angestellt. Sehen Sie, diese in der Stanniol — die sind großartig, und dann kann man diese Halbmonde sehr empfehlen, da ist Maraschino drinnen, und diese hier sind mit Likör gefüllt.“

(Fortsetzung)

wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. In der südtirolischen Front schloß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Dobersdorfer Abschnitt bekämpften sich auch feindliche Infanterie-Abteilungen, deren Verluste jedoch rasch erledigt wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die furchtbare Wirkung der österreichischen Artillerie.

5. Juni. Ein Teil des Hauptes am dem glücklichen Einzug und der Offensive in Südtirol ist abermals unserer Artillerie zuzuschreiben, deren Wirkung auf die italienischen Stellungen verheerend war. Vielfach verließ der Feind seine Gräben noch während des systematischen Fortschreitens der Feuer, das oft aus sehr großen Entfernungen über den Feind hinweg auf die feindlichen Stellungen niederbrannte. Die vorderste Linie und die Reservestellungen wurden in gleicher Weise gefährdet. In einer der Reservestellungen fand man später an der halb Kompagnie, die überfallen worden waren. Die Leute starben in den Stellungen, so zum Beispiel die Schützen der 1. Reserve. Unter den Gefangenen Offizieren lagte noch ein Major, als er abgeführt wurde, darüber, daß ein ein- und ein halbes Regiment unseres schweren Kalibers ihm 400 Mann niedergemacht hatte. Den großen Verlusten des Feindes stehen in der Tat erstaunlich geringe Verluste unserer Seite gegenüber. In den ersten drei Tagen wurde ein Teil der Front eine italienische Division an Kopf gefangen. Danach kann man sich ausrechnen, wie groß der Verlust des Feindes im ganzen waren.

Italienische Patrouillen gegen Deserteure und „Drückeberger“.

Mailand, 5. Juni. (Z.) Die Mailänder Polizei hat eine große Patrouille in der Via Bettrachi in der Nähe 60 Deserteure und Drückeberger, unter denen viele bekannte Leute, darunter die Geldschrankdiebe beim Stern-Institut, waren, verhaftet.

Ein italienisches Lustschiff zerstört.

Berlin, 5. Juni. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Lissabon: Laut „Stampa“ erfolgte am Freitag auf dem Flusse Miraflori bei Turin ein Zusammenstoß zwischen einem italienischen und dem englischen „M. 3“. Dieser geriet in Brand und ist vollkommen zerstört. Zahlreiche Soldaten wurden verwundet.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (W. I. B. Antsch.) Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 5. Juni. (W. I. B.) Antsch wird ver-
lautbart: 5. Juni 1916:
Rube.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Begnahme von Salonik.

Berlin, 5. Juni. (Z.) Nach dem „B. Z.“ berichtet der „Scola“ aus Salonik vom 3. Juni: Heute brachten auf Befehl des Generals Sarail die verbündeten Truppen plöglich die Präfectur, die Post und das Telegraphenamt, das Polizeiamt und die Marconistation. Bei der Besetzung der Post und des Telegraphenamtes kam es zu einem leichten Zwischenfall, da der wachhabende griechische Sergeant den Eintritt verwehrte. Der griechische Gendarmeriecommandeur Midriotis erhielt den Befehl, Salonik binnen 24 Stunden zu verlassen. Das Tebeum, das zu Ehren des Königs statt-
haben sollte, konnte nicht gehalten werden. Der Eindruck bei der Bevölkerung ist ungut.

Jenseits der Mährente!

Vielleicht noch besser als wir selbst haben unsere Feinde gewußt, wie groß die Mährente des Jahres 1915 im Deutschen Reich gewesen ist, und sie haben gerade darauf ihren niederträchtigen Plan gegründet, das deutsche Volk, das auf allen Fronten siegreich kämpft, durch Hunger niederzuzwingen. In der Tat war der Ernteausschlag des Jahres 1915 ein so außerordentlich großer, daß es beinahe wunderbar erscheint, wie wir dennoch unseren Ernährungsbedarf aus-
reichend befriedigen konnten. Man muß sich folgendes ver-
gegenwärtigen. Im Jahre 1912 wurden 16 Millionen Tonnen Weizen und Roggen, im Jahre 1913 nahezu 17 Millionen Tonnen, im Jahre 1914 14 1/2 Millionen Tonnen, im Jahre 1915 sogar nur 13 Millionen Tonnen erzeugt. Die Roggen- und Weizenerte des Jahres 1915 ergab also um volle 4 Millionen Tonnen geringer als die des letzten Friedensjahres. 4 Millionen Tonnen! Man bedenke, was das heißt. Es sind das 80 Millionen Zentner oder 8 Milliarden Pfund. Auf den Kopf der Bevölkerung oder 123 Pfund weniger! Dazu kam der Ausfall an Futter-
mitteln: beim Hafer statt 10 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre nur 6 Millionen Tonnen, bei der Sommer-
gerste statt 3,7 Millionen Tonnen nur 2,5 Millionen Tonnen, bei den Wintergersten 24 Millionen Tonnen statt 29 Mil-
lionen Tonnen. In Friedenszeiten hat es auch schlechte Ernten gegeben, die Wintererträge an Ackerfrucht und Futter-
mitteln konnten aber damals durch die Einfuhr vom Auslande ausgeglichen werden. Daran fehlte es im Jahre 1915 so
ganz und gar. Wir hatten keinerlei nennenswerte Einfuhr, weder in Brotgetreide noch in Futtermitteln, wir hatten da-
gegen schwere Ernteeinbußen, die für die vier Hauptgetreide-
arten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer allein 9 Millionen
Tonnen, d. h. 18 Milliarden Pfund oder rund 275 Pfund
auf den Kopf der Bevölkerung betragen; wir haben trotz
dieser ausgesprochenen Mährente in großem Umfange Ernäh-
rungsbedürfnisse befriedigen müssen, zu deren Deckung in
Friedenszeiten andere Nahrungsmittel zur Verfügung standen,
und wir sind dennoch ausgekommen, wir haben dennoch durch-
gehalten und gehen jetzt nach harten Wintermonaten der
Jahresmitte mit der Gewißheit entgegen, daß es nur besser,
nicht mehr schlechter werden kann.

Allerdings wird die neue Ernte, die zu den aller-
besten Hoffnungen berechtigt, nicht so ausfallen,
wie wir sie in Friedenszeiten aus dem Vollen heraus haben

und wirtschaften können. Der Einschränkung und Selbstzucht wird es nach wie vor bedürfen, insbesondere hinsichtlich des
Fleischgenusses, da die Abschlächtungen, die während der Win-
termontate wegen der außerordentlichen Futtermittelknapp-
heit geboten waren, nunmehr auf das unbedingt gebotene
Maß herabgesetzt werden mußten, damit die neue Aufzucht, die
mit bestem Erfolge eingeleitet hat, bis zum Herbst ungehindert
fortschreiten und die Voraussetzungen für eine gesicherte Fleisch-
und Futterversorgung im nächsten Winter schaffen kann! Aber
was wollen solche Einschränkungen und Entbehrungen jetzt
noch besagen, wo in der besseren Milch- und Futterverfor-
gung, in der gefunden und abwechslungsreichen Gemüse-
und Obstnahrung, die die Frühjahr- und Sommermonate
bieten, reichlich Ersatz geboten wird!

Das Entscheidende ist, daß wir die Folgen einer Mäh-
ernte, wie sie das Deutsche Reich seit mehr als einem Dutzend
Jahren nicht mehr gesehen hat, inmitten eines Krieges gegen
eine Welt von Feinden und von jeder Zufuhr abgeschnitten,
glücklich überstanden haben. Unsere Feinde werden
sich nun wohl oder übel sagen müssen, daß sie die Hoffnung,
das siegreiche Deutschland durch Hunger besiegen zu können,
ein für allemal zu Grabe tragen müssen. Das deutsche Volk
darf sich für sich in Anspruch nehmen, daß es durch Selbst-
überwindung und durch Selbstzucht, durch die mit bewunder-
nswürdiger Geduld ertragenen Entbehrungen und Erschwe-
rungen der Ernährung Größeres geleistet hat, als die Be-
völkerung irgendeines anderen der kriegsführenden Staaten.
Das deutsche Volk hat damit seinen kämpfenden Heeren die
rechte Treue erwiesen und den Beweis geliefert, daß sein
Wille, sein Siegeswille auch so schwere Störungen der Volks-
ernährung, wie sie im Jahre 1915 neben dem nahezu völligen
Fehlen jeder Lebensmittelfuhr eine schwere Misere in
den wichtigsten Getreidearten und in allen Futtermitteln
gebracht hat, erfolgreich zu überwinden vermag.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Juni. In der heutigen Reichstags-
sitzung ergriff unter allgemeiner Spannung des Hauses der Reichs-
kanzler das Wort und führte u. a. aus: Der Reichstag
hat soeben mit großer Mehrheit die Mittel be-
willigt, die das Reich für die Fortsetzung des Krieges
benötigt. Der Reichstag hat sich damit den Dank der
ganzen Nation erworben, und ich will wiederum den Dank
der verbündeten Regierungen gegenüber dem Reichstage zum
öffentlichen Ausdruck bringen. — Am 9. Dezember vorigen
Jahres habe ich hier zum erstenmal von unserer Frie-
dens- und Kriegslage gesprochen, in der Zukunft, daß die
Kriegslage sich weiter bessern würde. Diese Zukunft hat
sich vollkommen bestätigt. Wir sind auf allen Fron-
ten noch stärker geworden. Ich bedaure also meine dama-
ligen Äußerungen nicht; auch wenn dieses Angebot bei
unseren Feinden keinen Erfolg gehabt hat; nachdem
wir unsere Feinde siegreich abgewehrt, haben wir stets die glei-
chen Versuche zur Wiederherstellung des Friedens un-
ternommen. Einem amerikanischen Journalisten habe ich er-
klärt, daß der Frieden nur geschlossen werden könne, falls
unsere Feinde die augenblickliche Kriegslage anerkennen wür-
den. — Der Reichstanzler erwähnt dann, mehrfach von
donnernden Bravo's unterbrochen, alle die Erfolge, die wir
in der letzten Zeit aufzuweisen gehabt haben. Die Abwehr
der starken russischen Offensive, die Fortschritte bei Verdun,
der Sieg in Mesopotamien, die Siege der Oesterreicher in
Tirol und zuletzt die große Seeschlacht am Skagerrak.
Er fährt dann fort: Unsere Feinde verschließen jedoch nach
wie vor vor allen Veränderungen der Kriegslage die Augen;
wir müssen, werden und können weiter durchhalten; unsere
bisherigen Angebote haben uns seitens der Feinde nur Spott
eingebracht. Es sind also augenblicklich Friedensge-
spräche vollkommen hinfällig.

Meine Herren, es ist seitens der feindlichen Staatsmänner
in der letzten Zeit dem deutschen Volke häufig der Puls
geföhrt worden; nun, man wird an unserem Herzschlag erkannt
haben, daß unsere Einigkeit unerschütterlich besteht. Ich möchte
auch bei dieser Gelegenheit einige Worte über die Zensur
sprechen. Alle Maßnahmen gehen zu dem einen Ziel hin:
Wie kommt der Krieg zum siegreichen Ende?

Auch die Zensur gehört zu diesen Maßnahmen. Es
ist aber mein fester Wille, daß von nun an die Presse
in allen Dingen, die nur lose mit militärischen Ange-
legenheiten zusammenhängen, nicht durch den Rotstift
des Zensors behindert werden soll. In dem
nächsten Teile seiner Rede kommt der Reichstanzler im Zu-
sammenhang mit dem Zensurverbot auf verschiedene anonyme
Denkschriften und Pamphlete, die sich mit der Vorgeschichte des
Krieges befassen, zu sprechen und besonders auf die des
Reichstanzlers Tätigkeit im Juli 1914 einzugehen. Herr von
Bethmann-Hollweg widerlegt die Ausführungen der Sam-
mlungen ausführlich. Der Kanzler ist sehr bewegt und spricht
seine Worte im Tone tiefster Empörung. Er wendet sich
dann gegen die Vorwürfe, die ihm von anderer Seite gemacht
worden sind, wonach er verabsäume, sich auf die wirklich
staatsverhaltenden Parteien zu stützen, wonach er mit den
Sozialdemokraten und anderen Flummalern liebäugeln soll.
Auch hier steht der Reichstanzler in lebhafter Erregung Rede
und erklärt, daß er ganz im Sinne des Kaiserwortes handle
und keine Parteien kenne; daß er die Unterscheidung zwischen
National und Antinational verwerfe. „Alle unsere Brü-
der und Söhne kämpfen und sterben an der Front miteinander
gemeinsam und ich sollte hier irgendwelche Unterschiede zwischen
den Parteien machen? Meine Herren, wir werden wohl auch
in Zukunft nach dem Kriege innere Kämpfe haben, wir
wollen sie aber nicht verstärken durch die Be-
griffe National und Antinational.“

Der Reichstanzler kommt dann zum Schluß: Wir fürchten
nicht Tod und Teufel, auch nicht den Hungertod, den
uns unsere Feinde ins Land jagen wollen. Die Männer
um Verdun, die Männer unter Hindenburg, unsere Blaujäger,
diese alle haben gezeigt, wie sie Entbehrungen ertragen können;
diese Entbehrungen sind da, ich scheue mich nicht, das vor dem
Auslande auszusprechen; aber die Ernte ist gut und das
Jahr 1916 wird besser, als das Jahr 1915 war! Die
Rechnung unserer Feinde trägt, die Seeschlacht am Skagerrak
hat die Schlagfertigkeit Deutschlands auch zur
See bewiesen. Der neue Erfolg wird uns nicht ruhm-
redig machen; Deutschland hat das Recht auf Freiheit
der Meere erkämpft, für sich und die kleinen Nationen,
und das ist das verheißungsvolle helle Licht, daß der erste
Juni austrahlt. — Damit schließt die Sitzung unter to-
sendem Beifall des ganzen Hauses; nur die Konser-
vationen, ein Teil der Nationalliberalen und die sozialdemo-
kratische Arbeitsgemeinschaft sind unbewegt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. Juni 1916

„Stod in Eisen“. Ein besonders feierlicher Tag
der Nagelung am „Stod in Eisen“ war der letzte Samstag.

Vormittags kam die Schule von Werschau, Herr Lehrer
Woll und über 50 Schüler, um in weithelliger Weise unter An-
sprachen und Gesang die Nagelung zu vollziehen. Am Nach-
mittag waren es dann die Kadetten von Oranien-
stein, über 200 an der Zahl, geführt von 12 Offizieren,
um am Kriegswahrzeichen zu nageln. Am Gymnasium
plag begrüßte der Vorsitzende des Kriegsfürsorgeausschusses,
Herr Landgerichtspräsident de Niem, die Erschienenen und
geleitete dann die Kapelle des 1. Landsturmabteillons die
Kadetten mit klingendem Spiel zur Stadt an den Neumarkt.
Hier hielt Herr Bezirkskommandeur Oberleutnant Hein-
richsen eine feierliche Ansprache, die Herr Major Schröder
dann namens der Kadettenschule erwiderte; hierauf nagelte
lehter mit entsprechendem Geleitspruch einen Stiftungs-
nagel. Sodann nagelten in gleicher Weise die Herren
Offiziere; ebenso nagelten dann die einzelnen Kompagnien
der Kadetten, jede mit einem Singspruch. Währenddem
spielte die Musik auf dem Neumarkt und schloß die den-
kwürdige Nagelung mit einem Hoch auf den obersten Kriegs-
herrscher und den Gesang „Heil dir im Siegertranz“. Die Land-
sturmkapelle und die ganze Limburger Jugend gaben dann
den waderen Oranienknechten das Ehrengelächte zurück bis
an die Tore der Stadt. Ein rühmliches Zeichen von Opfer-
sinn war es auch, daß die Jungen von der Blöke
in Limburg zusammen 30 Mark sparten und dafür am
Sonntag am „Stod in Eisen“ nagelten.

Geschworenenliste. Für die am 26. Juni
1916 beginnende Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vor-
sitz des Herrn Geheimen Justizrats von Hugo stattfindet, wur-
den folgende Herren als Geschworene ausgelost:

1. Kallert Josef, Mühlenbesitzer in Wahlen.
2. Hedmann August, Zigarrenfabrikant in Hadamar.
3. Neuendorf Karl Ludwig, Fabrikant in Herborn.
4. Ries August, Architekt in Burg.
5. Beder Adolf, Kreisparlamentarier in Westerburg.
6. Schuhmacher Karl Philipp, Landwirt in Wesselsfelden.
7. Krings Peter, Kaufmann in Limburg.
8. Hofmann Ludwig, Bäcker in Herborn.
9. Schwing Peter, Kaufmann in Weiburg.
10. Tapper Karl, Ingenieur in Limburg.
11. Brah Philipp, Mühlenbesitzer in Dorchheim.
12. Ströhm Albert, Kaufmann in Hockappel.
13. Herwig Moritz jg., Hüttenbesitzer in Dillenburg.
14. Heil Heinrich, Grubenverwalter in Braunfels.
15. Fischer Karl, Anstaltsdirektor in Bad Ems.
16. Beringer Eilard, Pferdehändler in Limburg.
17. Höpfer Johann, Bürgermeister in Wilsenroth.
18. Hans Jakob, Anstreicher in Limburg.
19. Amend Friedrich Wilhelm, Mühlenbesitzer in Runkel.
20. Zipp Heinrich, Landwirt in Hilar.
21. von Forst Karl, Profurist in Wehl.
22. Adhlinger Gustav, Kaufmann in Haiger.
23. Theis Otto, Seminarlehrer in Wehl.
24. Ardenhold Sally, Kaufmann in Ehringshausen.
25. Beder Joh. Georg, Landwirt in Dautern.
26. Heiler Reinhold, Mechaniker in Wehl.
27. Stähler Johann, Rentmeister in Dethm.
28. Häfner August, Unternehmer in Rieberg.
29. Sturm Albrecht, Hüttenbeamter in Dillenburg.
30. Balzer Hermann, Bauunternehmer in Diez.

Schüler und Reichsbuchwoche. Von den
Schülern des Gymnasiums und Realprogymna-
siums sind für die Reichsbuchwoche 1131 Bände zusamen-
gebracht worden.

Der Stellvertretende kommandierende
General 18. Armeekorps hat angeordnet, daß Militär-
personen, die von ihm mit der Ausübung des Eisenbahnüber-
wachungsdienstes beauftragt sind, die Rechte und Pflichten
eines Polizeibeamten haben, und daß Militärpersonen, die
von einem anderen kommandierenden General mit der Aus-
übung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind,
im Bezirk des 18. Armeekorps zur Ausübung ihres Dienstes
berechtigt sind.

Camberg, 5. Juni. Von den russischen Gefangenen,
die bei hiesigen Landeuten tagüber beschäftigt sind und
nachts in einem gemeinsamen Saale schlafen, sind am Mitt-
woch vier Gefangene durchgegangen, nachdem sie ihre
Uniformen mit entwendeten Zivilkleidern vertauscht hatten.

Idstein, 5. Juni. Die Fleischmenge für unsere Stadt
und die dazu gehörigen Orte ist, wie die „Idst. Ztg.“ zu
melden weiß, für die bevorstehende Woche deshalb so gering
(80 Gramm Kalbfleisch), weil ein aus Buerbach (Unter-
taunuskreis) für den Bezirk Idstein bestimmtes Schwein im
Gewicht von 220 Pfund, das auf dem Wege von da nach
Camberg ein Bein gebrochen hatte, von der Stadt Camberg
gekauft und das Fleisch widerrechtlich behalten wurde.
Dasselbe wurde auch nicht freigegeben, nachdem der Vieh-
handelsverband dies gefordert hatte. Jedenfalls wird das
Vorgehen unserer Nachbarnstadt noch ein Nachspiel haben.

Die Ursache. Auf einem Spaziergang durch den
Tiergarten unterhalten sich zwei Freunde über die Ursachen
des Kriegsausbruchs, die Interviews der letzten Wochen bei
Gren und Bethmann-Hollweg werden eifrig besprochen.

„Aus der Art solcher diplomatischer Auseinandersetzungen
wird man doch nie die nackten Tatsachen erfahren“, meint
ihnen ein barfüßiger Straßenjunge entgegengekommen, der sie
frech anbellt.

Mit einem Lächeln zu seinem Begleiter sagt der andre:
„Wir wollen Dir gern einen Groschen geben, wenn Du uns
die wahren Ursachen dieses Krieges verraten kannst.“

„Was die Ursachen sind? Der kann ich wohl. Die Ant-
wort kostet bei mir aber zwei Groschen.“

Der zieht seine Börse und blüht ihm das Geld ein.
Der Junge aber schüttelt den Kopf: „Ne, für das Geld
kann ich's auch noch nicht machen. Da müssen Sie schon noch
zweieinhalb zahlen.“

Auch dieses Geld wird ihm gegeben. Als aber der Junge
zum dritten Male seine unaufhörliche Forderung wiederholt
braut der Herr auf: „Frecher Lämmel, Du willst uns wohl
zum Narren halten?“

„Ne, sagt der Junge, der will ich nicht. Aber Sie
wollten doch wissen, wie der Krieg entstanden ist? Der ist
grade so wie hier. Der eine verlangt, und der andere will's
nicht geben. Dann gibt's Krieg.“

Sprach's und verschwand mit einem Pfaffen.

Lahnwasserwärme 16° C.

Für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante und Großtante

Fräulein Margarete Mohr

sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, Höchst, Frankfurt, Karlsruhe,
im Juni 1916. 2(131)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städt. Lebensmittel-Verkauf.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden durch die Stadtverwaltung vermittelte Eier zum festgesetzten Preise und Graupen zum Preise von 40 Pfg. für ein Pfund gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte an Einwohner der Stadt Limburg abgegeben.

Limburg, den 5. Juni 1916.
3(131)

Der Magistrat.

Fund bei der Polizei anmelden.

Mehrfach wird bei der Polizeiverwaltung das Verlieren von Gegenständen von mehr oder minder großem Werte in hiesiger Stadt angemeldet, während der zweifellos erfolgte Fund der verlorenen Gegenstände nicht angezeigt wird.

Es wird daher ausdrücklich auf die Bestimmung des § 965 Absatz 2 B. G. B. hingewiesen, wonach bei jedem Funde von Gegenständen im Werte von nicht mehr als drei Mark der Finder, falls er den Eigentümer oder Empfangsberechtigten nicht kennt, verpflichtet ist, den Fund unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen.

Es genügt also nicht die Verwahrung des unbekannten Eigentümers.

Auch ist es bei der Nichtanmeldung des Fundes für den Eigentümer sehr erschwert, wieder zu seiner Sache zu kommen.

Die sofortige Anzeige bei der Polizeiverwaltung ist also sowohl durch die Rechtspflicht wie auch durch das Rechtgefühl erforderlich.

Außerdem setzt sich derjenige, welcher einen Fund verheimlicht, dem Verdacht der strafrechtlichen Unterschlagung (des Funddiebstahles) und der gerichtlichen Bestrafung dieserhalb aus.

Limburg (Lahn), den 31. Mai 1916.

9(128)

Die Polizeiverwaltung.
i. V.: Heppel.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juni d. Js. wird in Dautborn ein

Schweinemarkt

abgehalten. Auftrieb morgens 7 Uhr in der Neugasse.
Dautborn, den 3. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Jäger, Bürgermeister.

1(130)

Goldankaufsstelle Limburg.

Die Goldankaufsstelle bleibt am Mittwoch, den 7. Juni geschlossen.

Fortsetzung des Ankaufs am Mittwoch, den 14. Juni, 10—1 Uhr und die folgenden Wochentage im Vordammerein, Obere Schiede 14.

7(129)

Der Ausschuss.



Postische Zeitung

Seit im Jahre 1860 der Posten- und Telegrafendienst in Deutschland eingeführt wurde, hat die Postische Zeitung ihren Sitz in der Poststraße 14 in Limburg. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Poststraße 14 in Limburg erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Poststraße 14 in Limburg erscheint. Sie ist die einzige Zeitung, die in der Poststraße 14 in Limburg erscheint.



er Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande! Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Bilanz pro 31. Dez. 1915.

Aktiva.	
Rassenbestand	Mk. 247.53
Ges. Ant. d. a.	750.—
Ges. Ant. d. a.	750.—
Mobilien	51.03
Guthaben in L. R.	19.487.06
a. Schuldb.	17.246.88
Hypotheken	2.450.—
Zinsenreste	639.91
Summa	Mk. 40.872.96

Passiva.	
Reservefonds	Mk. 1.6.92
Betriebsrücklage	1.261.85
Ges. Guth. d. Genoss.	2.208.69
Spareinlagen	35.729.64
Bankschuld	677.—
Reingewinn	139.46
Summa	Mk. 40.872.96

Mitgliederbewegung.	
Stand Ende 1914	81
eingetreten 1915	1
ausgetreten 1915	—
Stand 31. 12. 15	82

Kummenau, 28. Mai 1916.

Spar- & Darlehnskasse

eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.
Müller. 1(131) Becker.

Sand- und
Lehmformer
Anstreicher,
Zuschläger,
Maschinen Schlosser
und Eisendreher
für dauernde Beschäftigung ge-
sucht 4(129)

Theodor Dhl,
Limburg.

Bekanntmachung.

Der 3. Kriegszweig über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte findet in der Zeit vom 19.—21. Juni 1916 an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein statt.

Der Unterrichtsplan weist u. a. folgende Vorträge auf:
Empfehlenswerte Verfahren für die Haltbarmachung des Frühobstes im Haushalte.

Garteninspektor Junge.
Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüsedauerwaren.

Professor Dr. Krogmer.
Das Kochen des Obstes und der Gemüse im Haushalte.

An den Nachmittagen werden durch Garteninspektor Junge und Frau Brauch praktische Anleitungen über die Herstellung von Obst-Dauerwaren sowie über das Kochen des Obstes und der Gemüse im Haushalte erteilt.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzurechnen, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitgehendste Verbreitung finden.

Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. zu richten.

Evangelisches Gemeinde-Haus
Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8 und
Weiersteinstr. — Tel. 14.

Heller grosser Saal
mit Nebenräumen.

Restaurationsbetrieb
in eigener Verwaltung.

Gut bürgerlicher Mittagstisch.
Helles und dunkles Bier

Naturreine Weine.

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die
Wirtschafts-Kommission.

Uergeht das Nageln am

„Stock in Eisen“ nicht!

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

Limburger
Anzeiger.

Pflegerin

zu einer gelähmten kranken Frau
auf dem Lande sofort ge-
sucht. Gute Verpflegung im
Haus. Meldung in der Exped.
d. Blattes. 8(129)

Sei. Stundenmädchen.
Geisler, Weiersteinstr. 131.

Zuverlässiger Maschinist

und Kesselheizer,
möglichst gelehrter Maschinen-
schlosser, gesucht.

Schriftliche Offerten mit
Zeugnisabschriften und Angabe
des Militärverhältnisses unter
Nr. 3(129) an die Exped. d.
Blattes.

Ein trachtiges Fahr-Rind

zu verkaufen bei
Heinrich Nifel,
12(129) Kummenau.

Der Geschäftsmann ist verpflichtet, ein amtliches Blatt zu lesen!

Es kommt nicht selten vor, daß einzelne Kaufleute die Festsetzung von Höchstpreisen oder sonstige, den Handel betreffende Bekanntmachungen erst nach 24 Stunden oder noch später beachten — je nach den Umständen zum Nachteil des Publikums oder zum Nachteil der Konkurrenz. Die einzige Entschuldigung, welche Kaufleute oder Händler in diesen Fällen vorbringen, lautet, daß die Bekanntmachung nicht früher zu ihrer Kenntnis gelangt sei. Diesen Einwand könnte natürlich auch jeder vorbringen, der von der Verordnung oder Bekanntmachung oder gar von einem neuen Kriegsnotgebot absichtlich nicht früher Notiz genommen hat, um die so geschaffene Situation noch für einige Zeit möglichst vorteilhaft für sich auszunutzen zu können. Andererseits kann nicht bestritten werden, daß die Aufgabe des Kaufmanns, sich über all die neuen Bekanntmachungen und Verordnungen, mit welchen heute der Handel bedacht wird, rechtzeitig zu unterrichten, nicht leicht ist und eine ständige Aufmerksamkeit auch von Seiten erfordert, die bisher die Zeitung nur gelegentlich zum Zwecke der Unterhaltung und Zerstreuung gelesen haben. Das geht heute nicht mehr — Zeitung lesen ist heute eine Pflicht des Geschäftsmannes geworden; er kann die Erfüllung dieser Pflicht nicht auf den nächsten Tag, ja, nicht einmal auf den Abend verschieben. Die Verletzung dieser Pflicht kann bestraft werden, wie dies z. B. aus einer Entscheidung des Dresdner Schöffengerichts hervorgeht.

Eine Frau E., Inhaberin eines Geschäftes, hatte sich wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise zu verantworten. Sie verteidigte sich damit, daß ihr Mann im Felde stünde und sie die Tageszeitung vom Tage zuvor noch nicht hatte lesen können. Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Kartoffelhöchstpreise war am 6. November erlassen und in der Zeitung vom 7. November veröffentlicht worden. Der Verkauf der Kartoffeln hatte am 8. November morgens stattgefunden. Das Gericht erachtete in dem Verhalten der Angeklagten ein fahrlässiges Verschulden und führte aus, daß jeder Geschäftsmann verpflichtet sei, die Tageszeitung mit den amtlichen Verfügungen täglich zu lesen. Da die Angeklagte dies am 7. November unterließ, hatte sie fahrlässig gehandelt. Es wurde daher auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. Wegen des Nichtaushängens des Preises, den die Angeklagte für die Kartoffeln forderte, sah das Gericht im vorliegenden Falle von einer Bestrafung ab, da die Geschäftszeit vom Erlaß der Bekanntmachung bis zu dem stattgefundenen Verkauf zu kurz gewesen sei.

Der Limburger Anzeiger

(amtliches Kreisblatt) bringt alle Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Organe, sämtliche Beschlagnahmeverfügungen des städt. Generalkommandos usw. und ist für Geschäftsleute, Gewerbetreibende aller Art ein unentbehrliches Informations- und Nachschlageblatt.

Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Bestellungen, auch schon fürs nächste Quartal, nehmen sämtliche Postanstalten, unsere Träger und Trägerinnen entgegen, ebenso auch die

Geschäftsstelle, Limburg, Brückengasse 11.

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.